

Funde

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **06.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1 Heidi und Peter in Kopenhagen

Wer nach Kopenhagen fährt, dem sei der Besuch des Hotels Fox empfohlen. Was früher ein herkömmliches Dreistern-Hotel war, wurde in ein Hotel der Street verwandelt: 20 vom Berliner Gestalten Verlag ausgesuchte Graffiti-Künstler und Illustratoren wurden zur Dekoration der Zimmer eingeflogen. Vorgaben: Keine. Resultat: 115 puristisch bis poppig gestaltete Räume, von entspannend bis «gfürchig» (in gewissen Zimmern dösen Dinosaurier oder Monster mit) oder anheimelnd, etwa jenes des Schweizer Illustrators Benjamin Güdel: Heidi und Peter wachen über die Schläfer in Holzbetten, die Bettwäsche rot-weiss-kariert. Die Klausen des italienischen Künstlers Tokidoki beschränkt sich auf knallige Comic-Männchen; die Dänen E-Types geben es den Gästen schriftlich, ihre Räume sind mit Kalligrafischem verziert. Wer gern kuschelt, bucht den Raum der Künstlergruppe Rinsen aus Brisbane – und liegt in einem Zelt. www.project-fox.org

2 Erstes Urteil zu Crêt Meuron

Überrascht vom Entscheid gegen das Windkraftwerk auf dem Crêt Meuron im Jura waren sogar die Einsprecher – die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz und der Schweizerische Heimatschutz. Das Neuenburger Verwaltungsgericht hatte den Rekurs der beiden Organisationen geschützt. (Sonderheft Heimatschutz, HP 1-2/2005). Nach der Interessenabwägung zwischen Windenergie und Landschaftsschutz urteilten die Richter, die Jura-Kreten seien eine wertvolle Landschaft, die Windenergie dagegen habe nur marginale Bedeutung für die Schweizer Energieversorgung. Unklar war bei Redaktionsschluss, ob der Fall ans Bundesgericht gezogen wird.

3 Bären in Zürich, Kühe in Moskau

Die Kühe, die im Sommer 1998 zu hunderten in allen Variationen auf den Strassen und Plätzen Zürichs standen, haben die Welt erobert. In Chicago und New York waren sie schon, nun brechen sie nach Warschau und Moskau auf. In Warschau rief die Tageszeitung Gazeta Wyborcza dazu auf, eigene Kühe zu gestalten, und lieferte auf dem Internet gleich drei Varianten. Derweil ist in Zürich der Bär los.

4 Wenn es klebt

Bern will auf Kaugummi eine vorgezogene Entsorgungsgebühr erheben: Weil die Flecken der eingetretenen Kaugummis so schwierig wegzuputzen sind. Ebenso hässlich sind weggeworfene Zigarettenstummel. Mauro Vignali fand zusammen mit dem Institut für Produktdesign, Entwicklung und Konstruktion der Hochschule für Technik Rapperswil eine Lösung für das Problem stilvoller Entsorgung dieser beiden Suchtmittel: «Taketray» ist ein schlankes Rohr aus Aluminium oder Kunststoff, geruchssicher und hitzefest. Dank einer (eigens entwickelten) Gumex-Beschichtung ist das Röhrchen auch von Kaugummis einfach zu befreien. «Taketray» ist nicht viel grösser als eine Packung Kaugummi und deshalb immer sogleich zur Hand. www.taketray.com

5 Hinfälliger Turm

Mies van der Rohes hochkantiges Meisterwerk in Midtown Manhattan fliesst still und zäh wie Silly putty zu Boden. Der Künstler Erwin Wurm hat den Zerfall des wie Butter in die Bratpfanne gepefferten Seagram Buildings als Momentaufnahme festgehalten. Zu besichtigen ist der hinfällige Turm bis zum 16. Juli (samt weiterer wurmscher Sekunden-Skulpturen und deformierter Inkunabeln) in der Galerie Nicola von Senger in Zürich. www.nicolavonsenger.com

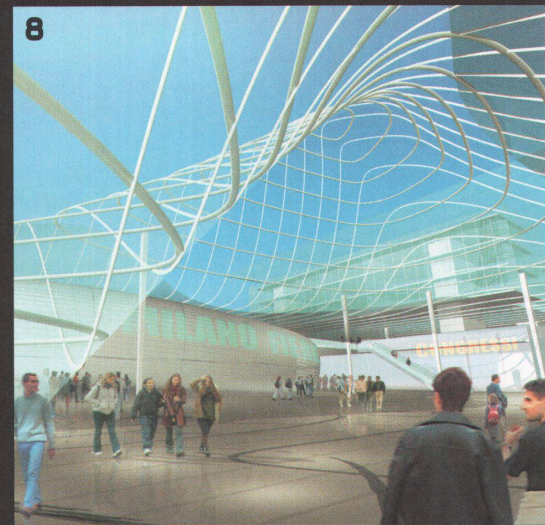
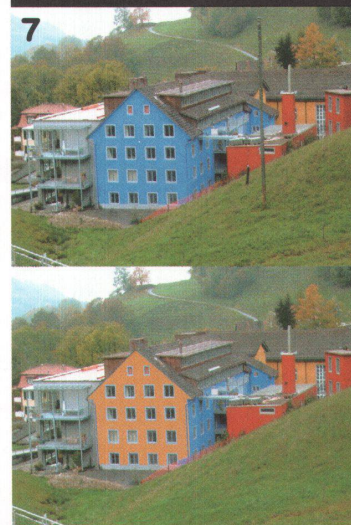
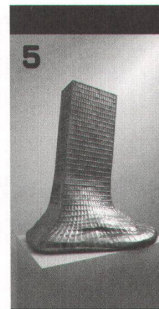
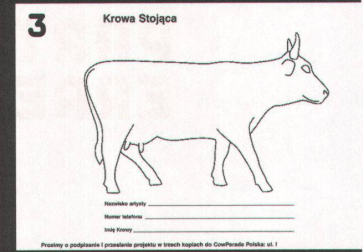


Foto zu 5: © Courtesy Galerie Nicola von Senger

6 Albert bei Teo

So wohnte man 1965: Werke des kürzlich verstorbenen Albert Hilfiger sowie seine wichtigsten Entwürfe aus Holz und Vierkantrohr sind bei Teo Jakob zu sehen. Albert Hilfiger gehörte von den Fünfzigerjahren an zu den prägenden Designern aus der Schweiz. Teo Jakob, Baar-Sihlbrugg, bis 23. Juli

7 Heute blau

In Laupen bei Wald im Zürcher Oberland baute Beat Diggelmann in die alte Schokoladenfabrik Wohnungen, Ateliers und Gewerberäume (HP 4/2004). In kräftigem Rot, Gelb und Blau leuchten die drei Häuser – und stechen den Ämtern ins Auge. Gelb sei in Ordnung, sagen sie, Rot und Blau nicht. Zwar bewilligte die Baurekurskommission letztlich das Rot, erachtete aber den Standpunkt der Ämter in Sachen Blau als vertretbar. Diggelmann sagte zunächst zu, die Giebelfassade bis Ende Mai 2004 von Blau auf Gelb umzustreichen (Fotomontage). Doch je näher der Termin rückte, desto weniger wollte er die blaue Fassade opfern. Für sein Wiedererwägungsgesuch hatte die Rekurskommission aber kein Gehör. Von anderer Seite aber erhielt Diggelmann Support: Der Nachbar, der sich einst gegen das Blau gewehrt hatte, hat sich daran gewöhnt und wehrt sich nun gegen den gelben Neuanstrich. Die Ämter wollen nicht einlenken, wohl auch, weil sich Diggelmann mit seinem Vorgehen Sympathien verschert hat. Dieser gibt zu, taktiert und Fehler gemacht zu haben, ist aber dennoch enttäuscht. Sein nächster Streich: Er will den Gestaltungsplan abändern lassen und darin die blaue Farbe festschreiben. Das letzte Wort spricht dann die Gemeindeversammlung.

8 Neue Sohlen für Mailänder Messe

Der «Salone del Mobile» in Mailand ist keine Veranstaltung der kurzen Wege. Schon bisher schleppte man sich durch 26 Hallen und 186 572 Quadratmeter Ausstellungsfläche, die über die Stadt verstreuten Veranstaltungen «Fuori Salone» nicht eingerechnet. Das wird 2006 nicht besser: Dann wird die Möbelmesse in die soeben eingeweihten Hallen «Nuovo Polo di Rho-Però», westlich von Mailand, ziehen. Dort zeichnet der römische Architekt Massimiliano Fuksas für das neue Gelände verantwortlich: Riesige Wellen aus Glas und Stahl schweben um flache Pavillons. Die acht Hallen gruppieren sich um eine Zentralachse, bestehend aus einer ein Kilometer langen Allee sowie einem See. Mit mehr als 200 000 m² Fläche in den Hallen und 60 000 m² Aussengelände wird die «Fiera Milano» eine der weltweit grössten Messen sein. Besucher sollten sich also für das kommende Jahr gute Turnschuhe einpacken. www.nuovopolofieramilano.it

Preis für Haus und Herd

«Innenraumgestaltung mit Einrichtung» lautet das diesjährige Thema des Kaspar-Diener-Förderpreises für Innenraumgestaltung. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer müssen in einem gegebenen Raum (10 x 5 x 2,5 Meter) mit Einrichtungsgegenständen die Bereiche Kochen, Essen, Wohnen und Arbeiten gestalten. Teilnahmeberechtigt sind Studierende an den Schulen des Kantons Zürich, im Kanton beheimatete Gestalterinnen und Gestalter sowie Studierende an auswärtigen Instituten mit Domizil im Kanton Zürich; die Altersgrenze liegt bei 40 Jahren. Die Fachgebiete sind Innenarchitektur, Raumgestaltung, Architektur sowie verwandte Berufe. Der Preis steht unter dem Patronat der Vereinigung Schweizer Innenarchitekten und -architektinnen VSI.ASAI. Anmeldeschluss: 31. August; www.kaspardiener.ch

Welschlandjahr

Die ETH Lausanne frischt das Blut ihrer Professoren auf. Für das Wintersemester 05 und das Sommersemester 06 hat die ETH Mathias Müller und Daniel Niggli (EM2N Architekten) aus Zürich und Dominique Salathé (sabarchitekten) aus Basel als Gastdozenten eingeladen. Wir gratulieren!

Korrigendum

Wir hatten geschrieben, der Vorkurs an der Neuen Schule für Gestaltung in Langenthal kostete 3100 Franken – pro Jahr (HP 4/2005). Tatsächlich kostet er 3100 Franken *pro Semester*, also doppelt so viel wie angegeben. Pardon.

Mehr über Designforschung

An den Hochschulen entsteht eine Designforschung, die sich zwischen dem Gewinn neuer Erkenntnisse und der Entwicklung innovativer Produkte und Dienstleistungen für die Wirtschaft bewegt. Am 2. Symposium des Swiss Design Network an der HGK Zürich werden Perspektiven und Projekte diskutiert. 23./24. Juni; www.swiss-design.org

Degonda und Caminada

Die jährliche Ausstellung über Baukunst im Haus der Sparkasse in Meran ist Gion Caminada gewidmet. Die Ausstellung ist ein Paarlauf: Der Bündner Architekt zeigt seine Bauten durch die wunderbaren Bilder der Bündner Fotografin Lucia Degonda. Bis. 26. Juni; www.kunstmeranoarte.org

Architekturen lesen sehen

Die Uni Zürich setzt ihr Weiterbildungsangebot in Sachen Architektur fort. Der neue Kurs lernt aus dem vergangenen (Architektur und Sprache/Herbst 04): Eingeladen wurden nicht allein Architekturforscher und -journalisten als Referenten, sondern auch der Schriftsteller Peter Weber. Kursdaten: 27.–29. Oktober, Anmeldeschluss 23.9.05; www.weiterbildung.unizh.ch

Schwindel erregende Kosten

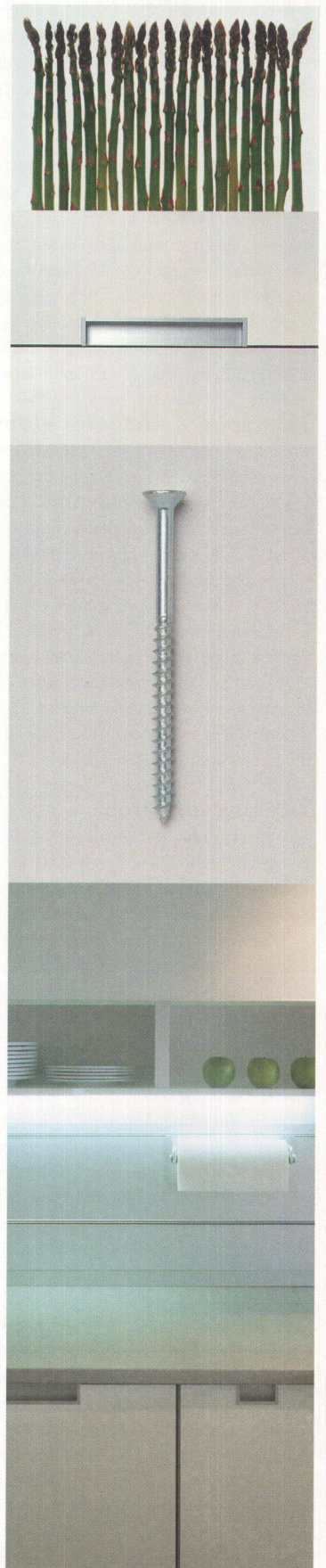
Auf einem der berühmten Hausberge des Appenzellerlandes, dem Hohen Kasten, sollten Meili Peter Architekten ein Drehrestaurant bauen. Den Wettbewerb hatten sie gewonnen mit der Idee eines Neubaus, dessen oberstes Geschoss sich frei drehen sollte – eine Weltneuheit, die einige offene Münder verursachte. 10 Mio. Franken waren die Investoren bereit zu zahlen. 15 Mio. Franken sollte es kosten, worauf Meili Peter abgelöst und die für die Bauführung vorgesehenen Rausch, Ladner & Clerici aus Rheineck eingesetzt wurden. Die neuen Architekten sollen nun für nur noch 7 Mio. Franken ein Drehrestaurant auf den Gipfel bauen. Im Herbst wird man erfahren, ob die neue Zahl realistisch ist.

Steinfabrik, Forts.

Die Geschichte der Steinfabrik in Pfäffikon wächst um ein Kapitel. Am 19. Mai wurde eine Initiative zur Umzonung des Areals mit Seeanstoss eingereicht. Es wird also eine Volksabstimmung geben, an der alle Pfäffiker mitmachen können, nicht nur die Korporationsbürger. (Forts. folgt.)

Noch ein Kürzel: ZHdK

Man weiss es schon seit längerem: Die Zürcher Hochschulen für Gestaltung und Kunst HGKZ sowie für Musik und Theater HMTZ schliessen sich zusammen. Nun ist klar: Der Rektor der ersteren Schule, Hans-Peter Schwarz, wird Gründungsrektor der Superschule. Heissen wird sie Zürcher Hochschule der Künste ZHdK. Das Z ist stolz nach vorne gerutscht und →



MEIERZOSSO

Innenausbau • Küchen • Praxisplanung
Bruggacherstrasse 12
CH-8117 Fällanden
Telefon: 044 806 40 20
Mail: kontakt@meierzosso.ch
Internet: www.meierzosso.ch

→ anbieten wird die ZHdK Studiengänge in Musik, Film, Theater, Design, Tanz, Medien und Kunst sowie Kulturwissenschaft und Kunstvermittlung. 2000 Studierende und 500 Dozierende machen die ZHdK ab Herbst 2007 zu einer der grössten Kunsthochschulen im deutschsprachigen Raum.

9 Sarnafil schützt Klee vor Wasser

Das Wellendach des Zentrums Paul Klee in Bern war unter anderem ein Problem der Entwässerung: Das Unterdach wird wegen seiner mehrseitigen Wölbung im Scheitel überdurchschnittlich beansprucht. Die dauerhafte Sicherung der Innenräume vor Regen- und Schmelzwasser konnte mit einer thermisch fugenlos verschweissten Unterdachbahn als Sekundärdichtung erreicht werden. 12 000 m² Sarnafil TU 22 schützen Klees Werke vor den nassen Wellen.

10 Sappers nächster Klassiker

Die diesjährige Mailänder Möbelmesse bot wenig Sensationen. Eine Entdeckung am Rande jedoch, versteckt in der Via Manzoni, hat das Potenzial zum Klassiker: 35 Jahre nach seiner legendären Halogenleuchte 'Tizio' entwickelte Richard Sapper einen würdigen Nachfolger. Das junge amerikanische Unternehmen Lucesco war mit einer neuartigen LED-Technik den Deutschen herangetreten. Sapperschuf eine Leuchte aus Aluminium und Stahl, die sich in jede Himmelsrichtung und um sich selbst bewegen lässt, ohne umzukippen. Die Leuchte mit dem grossen Aktionsradius heisst – wie der Komet – 'Halley'. Statt mit Halogenlicht wie 'Tizio' leuchtet 'Halley' mit 16 LEDs, für die Kühlung sorgt ein kleiner Ventilator. www.lucesco.com

11 Rock da Barock

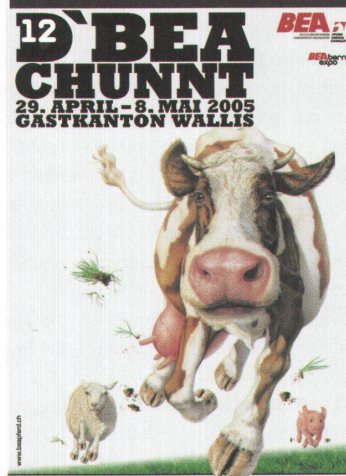
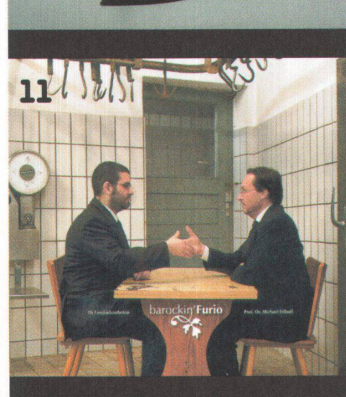
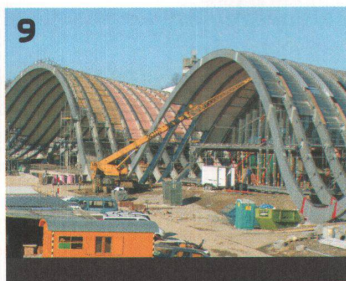
Er gehört zu den lebhaften seines Fachs: Michael Erlhoff, Professor für die Theorie und die Geschichte des Designs in Köln. Gar vielfältig sind die Medien, über die er seine Einsichten und Botschaften der Welt mitteilt: Nebst Lehre, Text und Reden, nebst Versammlungen wie dem Design-Summit, zu dessen Gründern er gehört, hat er neulich mit DJ Fangkiefassbeton die CD 'Barockin' Furio' herausgegeben, das Resultat einer Rap-Performance, die sie vor Jahren zur Möbelmesse Köln aufgeführt haben. Die zwei versammelten neun Barockgedichte von Gryphius, Harsdörffer, Schad und anderen, Erlhoff trägt die Voice-Overs vor, der DJ, früher Erlhoffs Student an der Köln International School of Design, legt Platten auf. Das Resultat ist nicht nur vergnüglich, sondern inspiriert zum Theoretisieren über Design, denn da kommen Welten und Formen in furioser Manier zusammen. Ein Patchwork, ein kreolisches Manifest, das die Zuversicht von Design so gut darstellt wie ein Buch voller gelehrter Sätze und Bilder. www.servicelabel.de

12 Bären in Zürich, Kühe in Bern

So sehen die Symptome des Rinderwahnsinns aus: Die betroffenen Kühe greifen die Menschen wahllos und ohne Warnung an. Dabei entwickeln sie einen gesunden Appetit. Dieses Exemplar heisst Bea und kommt auf den Plakaten der Ausstellung für Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie vor, die jährlich in Bern stattfindet. Dort ist der Rinderwahnsinn weit verbreitet.

13 Frauenbadi für zu Hause

Pharo, eine Marke des Armaturenherstellers Hansgrohe, will mit 'La Donna' zeigen, dass eine Nasszelle und ein 'Wohlfühl-Bad' zwei völlig verschiedene Dinge sind: Das neue Bad,



entworfen von Melanie Grünbacher, erfüllt laut Pressemitteilung «mit Holz und hellen Farbtönen, Dampfdusche, Whirlpool und Sitzcke die weiblichen Wunschvorstellungen» eines Badezimmers. www.hansgrohe.ch

Talentfreie Schöpfungen

Stupid Design, darüber diskutierten am letzten Design-Gipfel in St. Moritz mehr als 30 Fachleute aus elf Nationen. Auf Einladung der Raymond Loewy Foundation unter der Leitung des Kölner Professors Michael Erlhoff sind sie zum fünften Mal zusammengekommen (HP 3/2004). Diesmal nahmen sich die Schöpfer an der eigenen Nase und trugen ein Panoptikum an Talentfreiem zusammen. Am 21. Juni, dem internationalen Design Action Day, wird die Selbstbezeichnung – der durchaus fröhliche Seiten abgewonnen werden – einer breite Öffentlichkeit vorgetragen. www.stupiddesign.com

Vinyl für Roger Strebel

Hochparterre verlorste auf den Fund-Seiten des Mai-Heftes eine aus Vinyl gepresste Fruchtschale und wollte von den Leserinnen und Lesern wissen: «Welches ist Ihre Lieblingsplatte?» Der kleine Wettbewerb fand Anklang. Die Glücksfee zog Roger Strebels Antwort. Seine Liebblingsscheibe, «vom vielen Hörens schon fast durchsichtig», wie erscrieb, ist 'The Hoopie' von 'Mott the Hoopie'. Wir stimmen zu: The golden age of Rock'n'Roll will never die, Roger. Gratulation.

Das Herz als Brache oder Trutzburg

Das Forum Bau Zentralschweiz veranstaltet unter Federführung der SIA-Sektion Zentralschweiz alle zwei Jahre eine Tagung zu einem aktuellen Thema. Diesmal ging es um die Zentralschweiz selbst und ihre argen Strukturprobleme. Was den lokalen Politikern bewusst ist, wird von den vier Professoren der Architektur an der ETH, Roger Diener, Marcel Meili, Jacques Herzog und Pierre de Meuron, in ihrem 'Städtebaulichen Porträt der Schweiz' bestätigt. Im Herzen des Alpenraums liegt nichts – ausser einem riesigen, zusammenhängenden 'Loch'. In ihrer Mitte, dort wo der Transitverkehr von Nord nach Süd durch den Gotthard rollt, ist die Schweiz eine Brache. Hat die Zentralschweiz trotzdem eine Zukunft? Bestimmt. Nur sieht sie wohl nicht so aus, wie die Innerschweizer sie sich vorstellen. Die 'Unique Selling Proposition' der Zentralschweiz sei die Natur, sagte der renommierte Wirtschaftsjournalist Beat Kappeler. Sie müsse den Touristen eine grossartige Hotellerie vor grossartiger Landschaftskulisse bieten – möglichst eine ohne Menschen. Hierfür müsse den Bergbauern der Ausstieg aus der Landwirtschaft subventioniert werden, sollten grosse Naturräume frei werden und wieder zusammenwachsen. Die Raumplanungs-Autonomie der Kantone sei aufzuheben, Gemeinden müssten fusionieren. Daneben könne die Zentralschweiz ihre Qualität als Insel im europäischen Steuerwettbewerb noch besser verkaufen – als eine Trutzburg der Reichen mitten in einem Naturpark. Alles sehr prägnant – und alles ebenso utopisch.

Design – ein Kinderspiel

Im nächsten Jahr findet vom 17. Juni bis 2. Juli die 'Design Biennale Luzern' statt. Das Form Forum Schweiz hatte den Anlass im Jahr 2004 unter dem Namen 'Flux' ins Leben gerufen. Ein Parcours zeigt auch 2006 wieder in Galerien und Schaufenstern der Stadt Luzern ausgewählte Arbeiten aus den Bereichen Keramik, Glas, Papier, Textil, Schmuck, Metall, Holz und Möbel. Im Rahmen der Biennale schreibt

Form Forum Schweiz einen Wettbewerb zum Thema «Kinderspiel» aus. Die prämierten Arbeiten werden in der Kornschütte Luzern präsentiert. Alle in der Schweiz wohnhaften Gestalterinnen und Gestalter sind aufgerufen, sich am Wettbewerb zu beteiligen. Detaillierte Unterlagen können bis 30. Juni angefordert werden. www.formforum.ch

Strassenzölle (Forts.)

Auch Stockholm steht im Stau und um den zu beseitigen, hat man einen Tunnel gebaut. Kosten: 2 Milliarden Franken. Kaum gebaut, ist auch der Tunnel verstopft und die Regierung will ein Roadpricing nach dem Vorbild Londons einführen. Wie war das? In Zürich soll ein Stadttunnel gebaut werden, grad wie in Stockholm (HP 5/05). Ist das der erste Schritt zum Strassenzoll? Oder: Muss erst ein Tunnel gebaut werden, bis man merkt, dass die Verkehrsprobleme nicht mit Strassenbau gelöst werden können?

Arme Mutz, Gottfriedstutz!

Adrian Guggisberg, der abgewählte Berner Baudirektor, hatte es so gerissen eingefädelt. Aus dem Bärengraben wollte er einen Bärenpark im Aarehang machen. Die Landschaftsarchitekten Klötzli und Friedli gewannen 2004 den Wettbewerb (HP 1-2/2004). Den Bärenpelz zu waschen, ohne ihn nass zu machen, plante Guggisberg, denn die sieben Millionen Franken für den Bärenpark sollten von Sponsoren stammen. Kurz: Die Stadt Bern plant und dirigiert, die Privaten zahlen. Die neue Baudirektorin Barbara Hayoz liess nachrechnen. Jetzt kostet der Bärenpark mehr als doppelt soviel – 16 Millionen. Die Sponsoren schweigen vornehm und batzenklammerisch, die Migros Aare hat schon entschieden abgesagt. Der Bärenpark schrumpft wieder zum Bärengraben, doch der ist nicht bärengerecht und muss umgebaut werden. Wofür hält sich die Stadt Bern einen Bärengraben? Für die Restschweiz und die Fremden. Er ist das wichtigste Touristenziel der Stadt.

Hallo@Luzern.ch

Bücher und Broschüren gibt die HGK Luzern zwar auch heraus, um so Aufmerksamkeit und Ruhm auf sich zu lenken, vorab aber einen gut gemachten Newsletter mit Nachrichten und Veranstaltungshinweisen. www.hgk.fhz.ch

IG Beerdigung

Die «IG Boden» hat sich an ihrer letzten Jahresversammlung aufgelöst. Abgesehen vom Vorstand waren noch ein stimmberechtigtes Mitglied anwesend sowie ein interessierter Gast. Damit standen acht Leute am Grab der aus der 1988 abgelehnten Stadt-Land-Initiative hervorgegangenen Nachdenkorganisation. Mit der «IG Boden» stirbt auch das →

Stadtwanderer Fern- und Nahweiss

Um es deutlich zu sagen: Das ist keine Massnahme gegen die Klimaerwärmung, sondern gegen die Schneeschmelze. Das Einpacken des Gurschengletschers hilft nichts, es nützt nur. Wo die Tourismusleute im Grossen machtlos sind, sind sie im Kleinen bauernschlau. Der Gemsstockbahn ob Andermatt ist in den vergangenen Jahren der Gletscher um zwanzig Meter weggeschmolzen, liegt heute zu tief für die Skifahrer und musste bisher mit einer aus Schnee aufgeschütteten Rampe erschlossen werden. Die Rampe musste jedes Jahr neu gebaut werden, was den Seilbahnlern verleidete. Nun haben sie über 3000 Quadratmeter Frischhaltefolie ausgespannt, die Schnee und Eis am Abschmelzen hindern sollen.

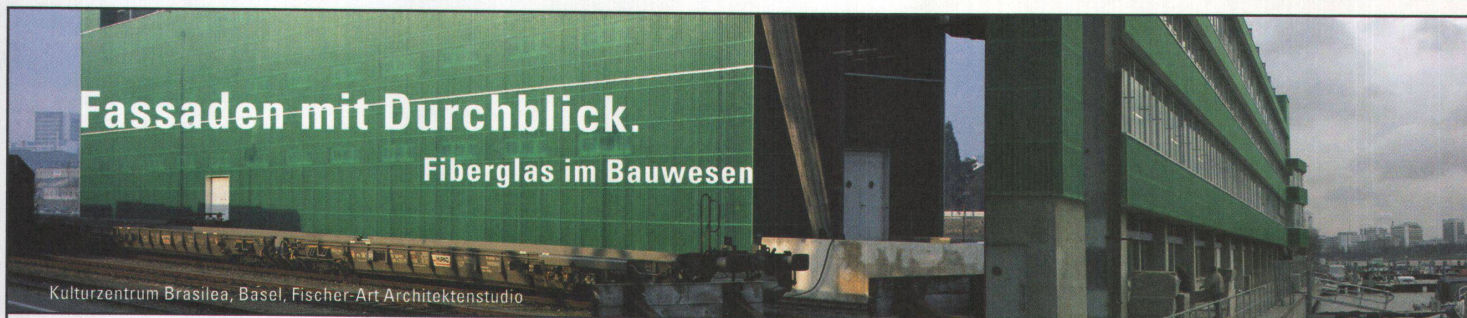
Der lächerlich kleine Plastikfleck von rund 30 mal 50 Meter hat die Unterländer moralisch aufgeschreckt und zu viel Gesinnungsprotzerei veranlasst. Streng und ernst haben sie festgehalten, dass hier die Symptome, nicht die Krankheit bekämpft werden. Das Abschmelzen hindern hilft nicht gegen die Klimaerwärmung. Schlimmer noch: Jetzt, wo der Gletscher nicht mehr abschmilzt, kann man ja weitermachen wie zuvor. Zusammenfassend: Tourismus ist Raubbau.

Neu ist diese Erkenntnis nicht – und wirkungsvoll auch nicht. Intelligenter ist es, zu Ende zu denken, was die Bauernschläue mit ihrem Einpacken vorgezeichnet hat. Nicht alle Gletscher sind vor der Klimaerwärmung gleich. Es gibt künftig touristisch wertvolle, die eingepackt werden müssen, und andere – touristisch unergiebig –, die der Erwärmung ausgeliefert werden. Denn für alle Gletscher reicht das Geld nicht. Zehn Milliarden Franken für die Alpenvollpackung sind zu viel.

Es stellt sich also ein föderalistisches Problem. Wer hat Anrecht auf Einpacksubventionen? Denn niemand glaubt doch im Ernst, dass man diese echt nationale Aufgabe ohne Bundesgeld lösen können. Die Schweiz und die Alpen sind dasselbe, also muss das Weiss im Hochgebirge gezielt erhalten werden. Es gibt erstens die Kategorie Fernweiss. Das Postkartenbild von ausgesuchten Standorten wird geschützt und bewahrt: vom Gurten, von der Vue des Alpes oder vom Uetliberg zum Beispiel. Für die unrentablen Aussichtspunkte kann leider keine Garantie für den hehren Alpenfirn mehr geleistet werden. Immerhin, der Bund öffnet einen Ausgleichsfonds für Aussichtsverluste, befristet auf zwanzig Jahre. Das Bundesamt für Schnee und Eis (BSE) sorgt für die gerechte Verteilung.

Die Kategorie Nahweiss funktioniert selbstverständlich nach dem bewährtem Substitutionsprinzip. Für die nach den Gesetzen der touristischen Ästhetik verteilten Weissflächen sind in erster Linie die Gemeinden zuständig, subsidiär springen die Kantone und, wo nötig, der Bund ein. Verallgemeinert gilt: Die Grossvieh-Einheit wird durch die Weissflächenzahl ersetzt.

Damit gelingt es, das Landschaftsbild zu wahren, wenigstens für touristisch sensible Destinationen. Zur Stabilisierung des mühsam erreichten mussten aber alle Fenster der Flugzeuge auf allen Flügen mit Alpensicht bei schönem Wetter zwangsverdunkelt werden. Der Anblick der nackten, steinigen Alpenkette mit wenigen, wohlplatzierten, weissen Flecken sah doch zu lächerlich aus.



Fassaden mit Durchblick.
Fiberglas im Bauwesen

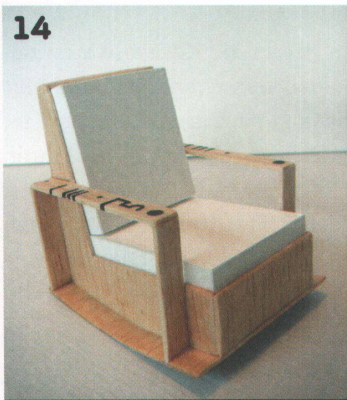
Kulturzentrum Brasilea, Basel, Fischer-Art Architektenstudio

Beläge | Passerellen | **Fassaden** | Möbel | Profile

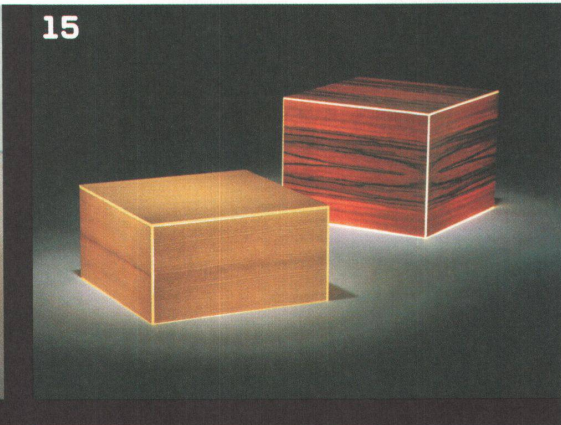
swissfiber

Swissfiber AG | Bachmattstrasse 53 | 8048 Zürich | Tel +41 44 436 86 86 | www.swissfiber.com

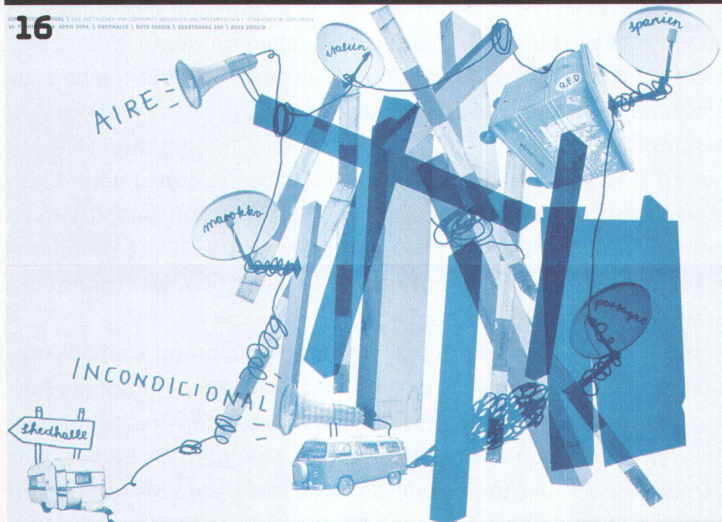
14



15



16



17



18



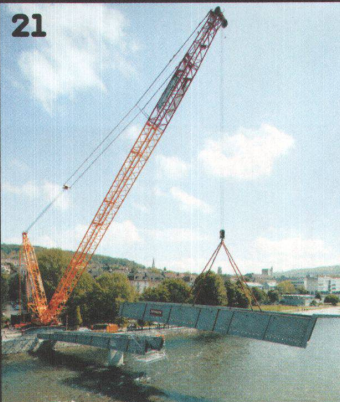
19



20



21



zu 18: Thomas Frischknecht, Hanspeter Wyss

→ «Bodenblatt», das in seiner letzten Ausgabe titelt: Fall Galmiz – ein Tiefpunkt der schweizerischen Raumplanungspolitik. Woran starb die «IG Boden»? Ihr ging die Luft aus. Bodenrecht und Bodenpolitik sind keine Themen, die irgendetwas bewegen in diesem Land. Ist also alles in Ordnung? Galmiz beweist das Gegenteil.

14 Apréo, nicht Apéro

Die Zürcher Innenarchitektin und Designerin Beatrix Benckey frischt den Schaukelstuhl auf. Ihr Entwurf «apréo» vereint klare Form mit Bequemlichkeit: Der in drei Varianten ausgeführte Armsessel ist aus Holz gefertigt, seine Polsterung aus Leder oder Stoff. Die Polster sind abnehmbar, die Rückenlehne ist ergonomisch geformt, die Sitzfläche gefedert. Die breiten Massivholzarmlehnen dienen als Ablage für die Zeitung oder für eine Tasse Kaffee. Die Designerin sucht einen Hersteller für ihren Entwurf. www.bb-id.ch

15 So bringt man Holz zum Leuchten

Woodglass ist eine Erfindung der Schreinerei Odermatt aus Adligenswil: Die cleveren Handwerker kombinieren edles Furnier mit lichtdurchlässigem Spezialglas. Mit stufenlosen Dimmern können so ganze Flächen zum Leuchten gebracht werden. Odermatt fertigt die Woodglass-Platten in der eigenen Werkstatt. www.odermatt-ag.ch

16 Plakate in Handarbeit

Die Lust am Experiment spüren derzeit viele junge Grafiker. Statt digitaler Perfektion werden Plakate eigenhändig vervielfältigt, Lettern wieder selbst entworfen und gesetzt, Schablonen benutzt, gezeichnet und collagiert. Einige Gestalter wollen dabei ihre Entwürfe schnell und billig unter die Leute bringen, andere erwarten von der Bricolage einen kräftigeren Ausdruck. Für die Ausstellung «Handmade» im Plakatraum des Zürcher Museums für Gestaltung wurden Plakate zusammengetragen, deren Macher und Macherinnen selbst Hand angelegt haben. Mit dabei sind Grafiker wie «Electrosmog», die «Mäusepolizei» und Lukas Zimmermann. Manche der Arbeiten zeugen vom Reiz des Unperfekten, andere sind in Präzisionsarbeit gestaltet, immer sind sie weit weg von Romantik. Die deutsche Zeitschrift für Gestaltung Form widmet sich übrigens in ihrer Mai-Nummer der «Zauberwelt der Collagisten». Heft: www.form.de; Ausstellung: bis 29. Juli; www.museum-gestaltung.ch

17 Neue Brücke über die Viamala

Nur zum «einfachen Schamser Zmittag» wären wir kaum nach Zillis gefahren. Die anschließende Sitzung jedoch versprach spannend zu werden: Der Ingenieur Jürg Konzett erläuterte den Entwurf des zweiten Traversinastegs. Denn nach dem ersten, 1999 durch einen Felssturz zerstörten Steg und dem über den Hinterrhein führenden Punt da Suransuns verspricht auch Traversina II exquisit zu werden. Damit man ihn auch auf jeden Fall findet, hat der Verein Kulturraum Viamala mit Schnipseln der topografischen Karte Thusis Nr. 1215 Schlüsselanhänger gebastelt. Der neue Übergang über den Rhein soll im Juli fertig sein.

18 Milch oder Zitrone?

Was ein anständiges Museum ist, hat einen Shop mit aufregenden Produkten. Claudia Casti, Andrea Gross, Nora Jenck, Michael Niederberger, Martin Meier und Matthias Strelbel, allesamt Studierende an der Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz, haben unter der Leitung von Werner

Baumhagl und mit wissenschaftlicher Unterstützung durch Nicole Schneider Dinge aus Metall und Porzellan für Tisch und Tafel entwickelt. Etwa eine Teetasse, deren schmaler Schlitz den Teebeutel festhält; ein Kerzenständer, der zum Spielen einlädt; ein Vogelhäuschen, das direkt am Fenster befestigt werden kann; ein Untersatz und ein Stempelset mit typischen Motiven von Paul Klee.

19 Streng und schlank

Alfredo Häberli wird seinem Ruf als Vielarbeiter erneut gerecht. In Mailand setzte die italienische Trendsetterfirma Moroso auf den Zürcher, um ein Gegengewicht zu den Formenwelten von Patricia Urquiola oder Ron Arad zu schaffen: Häberli schuf den silhouettenhaften Sessel «Skate», den Bürostuhl «Take-Off» sowie das strenge Sofa «Citizen», dessen prismatische Form durch den türkis-auberginefarbenen changierenden Bezug betont wurde. Für Alias entstand die Kollektion «TT»: Die schlanken Möbel kombinieren ein Metallgestell mit einer Sitzform aus flexiblem, dichtem Polyurethanschaum. www.aliasdesign.it; www.moroso.it

20 Arbeitsplätze im Bild

Der europäische Architekturfotografie-Preis 2005 ist entschieden. Der weltweit einzigartige Preis wird seit 1995 alle zwei Jahre international jeweils zu einem bestimmten Thema ausgelobt. 337 Teilnehmer aus 29 Ländern hatten sich in laufenden Jahr mit Bildserien zum Thema Arbeitsplatz beworben. Unter Vorsitz von Aaron Betsky, Direktor des NAI, Rotterdam, wählte die Jury die von Daniela Finke eingereichte Serie für den 1. Preis aus. Die Arbeiten der weiteren Preisträger und die für Katalog und Ausstellung ausgewählten Serien können im Internet angesehen werden. Dort kann auch der Katalog bestellt werden und es wird vermeldet, wo und bis wann die Ausstellung angesehen werden kann. Einer Umfrage unter knapp fünfzig Schweizer Architekturfotografen zufolge ist der Preis bislang nicht einmal einem Drittel von ihnen bekannt. Entsprechend gering war die Teilnahme. Resultat: Unter den besten 28 Arbeiten findet sich kein einziger Schweizer Beitrag. Aber die Hoffnung naht: Der nächste Preis wird 2007 ausgelobt. Und hierzu werden Schweizer Architekturfotografinnen und -fotografen höchstpersönlich eingeladen. www.architekturbild-ev.de

21 Wanderer, kommst Du nach Zürich ...

... so lasse den Ampèresteg links liegen. So aufregend es war, bei der Montage zuzuschauen, solange willig wird es sein, ihn täglich im Blick zu haben. Wer aus der Form Rückschlüsse auf die Konstruktion ziehen will, liegt sicher falsch. Die Form ist willkürlich. Sie hat mit dem tatsächlichen Tragverhalten nur wenig zu tun, denn es gibt keinen vernünftigen →

Wilfrieds Notizen Gast bei Hochparterre

Die Schweizer sind gastfreundlich. Grundsätzlich. Immerhin liegen die Einnahmen im Gastgewerbe laut Bundesamt für Statistik pro Jahr bei rund 12 Milliarden Franken. Aber mein Smart, auf den ich allein des «Navi» wegen im Gastland nicht verzichten möchte, ist in Zürich kein gern gesehener Gast. Obwohl doch die Smart-Idee hierzulande ausgebrütet wurde, ist die Suche nach einer Lücke sinnlos. Selbst das kleinste Fleckchen am Strassenrand ist blau gerahmt. Ein vorsorglich ins Auto gelegter Zettel mit dem Hinweis, ich sei Gast im Hause mit der Nummer soundso, hilft nichts. Bereits am nächsten Morgen bekomme ich die Quittung – und damit meine erste Lektion in Schweizerdeutsch: An der Windschutzscheibe klemmt ein «Ordnungsbussen-Zettel mit Bedenkfrist» (für Nichtschweizer: Strafzettel oder auch Knöllchen). 40 Franken. «Wegen Nichtanbringung der Parkscheibe am Fahrzeug.» Stimmt. Aber ich habe so was auch gar nicht. Bin Gast, kein Anwohner. Ob die 40 Franken jetzt auch vom Bundesamt für Statistik als Tourismus-Einnahme verbucht werden? Wäre logisch, schliesslich bin ich «Auslandgast» (ausländischer Gast). Mein Gefährt darf jetzt übrigens hin und wieder auf dem Privatgrund des Nachbarn stehen. Das ist echte Gastfreundschaft. Danke.

Zurück zum Schweizerdeutsch (nicht Schwyzler Dütsch). Bis anhin (bisher) war mir der feine Unterschied nicht geläufig. «Grüezi» und «Uf Widerluege» hielt ich – wie «Grüss Gott» und «Tschüss» – für regionale Formen eines gemeinsamen Sprachgehäuses, festgehalten im Duden, dem umfassenden Beschrieb (Beschreibung) deutscher Sprache. Gibt es überhaupt eine deutsche Sprache? Sprache lässt sich nicht in ein Korsett zwängen. Manche Wörter werden halt nur lokal benutzt und verstanden. Das Wort Beige z. B. kenne ich nur als Adjektiv (beige = eierschalfarben), nicht als Substantiv (Beige, die, südd. u. schweiz. für Stoss, Stapel). Die verschiedenen Sprachräume haben (und brauchen) ihr Eigenleben.

Dieses Eigenleben manifestiert sich vor allem in jenen Worten, die hochdeutsch zu sein scheinen, nicht die Bohne nach Mundart klingen und doch bei Nichtschweizern Kopfschütteln erzeugen: Als Automobilist (Autofahrer) muss ich hin und wieder zum Garagisten (Automechaniker, oder besser: Werkstatt). Einen Töff (Motorrad) besitze ich nicht. Aber wo lasse ich mein Velo (Fahrrad)? Nehme ich es mit in die Redaktion? Was sagen die Redaktoren (Redakteure) dazu? Bei der Besammlung (Versammlung, Besprechung) könnte es im Weg stehen. Welches Traktandum (Tagesordnungspunkt) wurde verschoben? Gab es Pendenzen (offene Fragen)? Was ist mit dem Salär (Gehalt)? Würde dieses das Kostendach (die Kostendecke) sprengen? Aber Kafi (Kaffee) darf ich so viel trinken, wie ich mag.

Fundation heisst Gründung, aber ist Richtfest wirklich die treffende Übersetzung für Aufrichte? Minergie- dürfte mit Niedrigenergiestandard identisch sein. Vernehmlassung klingt nach Behördendeutsch, dürfte einem deutschen Beamten aber wie Chuderwälsch (Kauderwelsch) vorkommen. Langsam dämmert es mir. Die Feinheiten werde ich kaum innert (innerhalb) weniger Tage ergründen. Zeit für ein Cüpli (Glas Sekt)! Dann klappts auch mit der Deutsch/Schweizer Verständigung. wo

INFO IM FACHHANDEL UND BEI WITTMANN: Tel. 056 221 35 50 oder www.wittmann.ch

AARAU: Strebel **ALTDORF SCHATTDORF:** Muoser Wohn-Center **BAAR:** Teo Jakob Colombo **BADEN:** Form + Wohnen **BADEN FISLISBACH:** Wohnbedarf Dino Talamona **BASEL:** Alinea **BASEL MUTTENZ:** Toni Müller **BERN:** Intraform / Urs Arber / Teo Jakob **BERN BELL:** Probst + Eggimann **BIEL NIDAU:** Brechbühl Interieur **BRÜTTI-SELLEN:** Zingg-Lamprecht **BÜLACH:** Wohn Idee Bau **CHUR:** Futterknecht Wohn-Ideen **GENÈVE:** Teo Jakob Tagliabue **HERZOGENBUCHSEE:** Steffen Raumkonzepte **HITZKIRCH:** Räber Wohncenter **KLOTEN:** Andome **LUZERN:** Buchwalder-Linder **MURTEN:** Mobilarte **SARNEN:** Wohnidee **RAPPERSWIL JONA:** Archivito / Format 41 **RORSCHACH:** With Raumgestaltung **SCHAAN:** Thöny Möbelcenter **SCHAFFHAUSEN:** Betz Wohn & Bürodiesign **SOLOTHURN:** Teo Jakob **SOLOTHURN LÜTERKOFEN:** Urs Nussbaumer Raum + Wohnen **ST. GALLEN:** Möbel Müller **THUN:** Fahrni-Weinmann **WIL:** Möbel Gamma **WINTERTHUR:** Krämer fürs Wohnen / Möbel Müller **ZOFINGEN:** Ueli Frauchiger **ZUG HUNENBERG:** Wohnatelier Beeler **ZÜRICH:** Arnosti / Muralto / Teo Jakob Colombo / Zingg-Lamprecht



Cubica, Design: Paolo Piva

ein echter **WITTMANN**

→ Grund, die Konstruktionshöhe einer beidseits gelenkig gelagerten Brücke kontinuierlich ansteigen zu lassen. Anders gesagt: Der Steg des Planerteams Bänziger + Barcchetta + Fehlmann (Ingenieure) zusammen mit Eduard Imhof (Architekt) wirkt wie ein Kragarm und ist doch nur ein zum westlichen Ufer zunehmend überdimensionierter, beidseits gelagerter Balken. Das ist oberflächliche, formale Spielerei, die sich übrigens im biedereren Loch-Dekor der überdimensionierten Brückenträger fortsetzt. Man will es nicht glauben, dass diesem neuen Brückenschlag über die Limmat tatsächlich ein Wettbewerb vorausging.

22 Bilder eines Umbaus

Der Fotograf Giorgio Hoch hat den aufwändigen Umbau des Kunsthauses Zürich von Beginn an dokumentiert. Ende 2005 werden die renovierten Räume feierlich eingeweiht. Hochs Bild-Collagen sind zuvor in der Galerie Ursula Wieden Keller, Zürich, zu sehen. Bis 25. Juni; www.artinzurich.ch

23 Schattenwurf in Zumikon

Jeweils am 21. Juni, um zwölf Uhr, werden die Häuser auf der Krete im Ankenbüehl in Zumikon ihre kürzesten Schatten werfen. Die Häuser sind noch nicht gebaut, aber ihre Schattengrenze wird bereits in diesem Jahr mit Pflöcken markiert. Die Pflöcke bleiben das Jahr über stehen und an jedem 21. Juni sollen Kinder 24 Fackeln in den Zwischenraum stecken. René Haubensaks Architektur- und Kunst-Entwurf zum Fest des Schattens in Zumikon ist nur mit hauchdünner Mehrheit und nach langen Hin und Her an der Gemeindeversammlung angenommen worden.

24 Pubertätsbeschleunigääääähhhh

Ja, der Schreibende gibt zu: Er war ein Töfflibueb! Jeden Mittwochnachmittag verbrachte er mit den gleichgesinnten Kollegen (er hatte nur solche) auf, unter oder neben seinem heiss geliebten Töffli. Damals gab es noch die Zweitakt-Fraktion und die Piaggio-Clique. Erstere für Landeier, zweitere für Popper mit Lederkrawatte. Inzwischen sind die Zweitakter – nicht aber die Landeier – fast völlig von den Strassen verschwunden. Das Museum Bellpark in Kriens ehrt den Taschengeldverdunster mit einer Schau: «2-Takt. Töffliand Schweiz». Bis 10. Juli, www.kulturfluzern.ch/bellpark

25 Tirol schenkt sich Rosen

Nach der Schweiz nun Tirol: Mitte Mai eröffnete die Landesausstellung des österreichischen Bundeslands Tirol, in Zusammenarbeit mit Südtirol und dem Trentino. Thema der Veranstaltung ist die Zukunft der Natur, die an den beiden Spielorten Hall und Galtür in Szene gesetzt wird. Die Intendanz der Landesausstellung hat Martin Heller inne, dem dabei seine Erfahrungen als künstlerischer Direktor der Expo.02 sicher nicht geschadet haben. Auch andere Expo-Bekannte sind in Tirol mit von der Partie: Das Zürcher Team Holzer Kobler Architekturen hat zusammen mit dem Innsbrucker Architekten Helmut Reitter und der Künstlerin Franziska Bark die Ausstellung «Die Mauer» für das Alpinarium Galtür realisiert. Bis 6. November; www.la05.at

26 Wiedergeburt eines Expo-Pavillons

Der Pavillon «Territoire Imaginaire» der Expo.02 von Rossetti + Wyss stand als letzter auf der alten Arteplage in Biel. In der Gewerbezone von Lyss sollte er als «Eventhalle» zuerst einen neuen Platz finden, doch die Anwohner wehrten sich gegen eventuellen Nachtlärm. Daraufhin verkündete

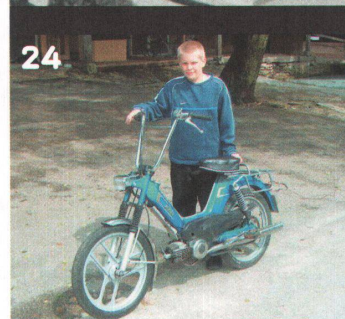
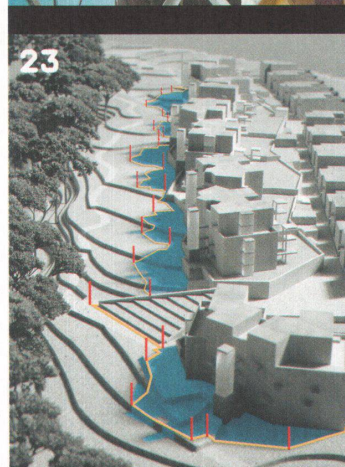
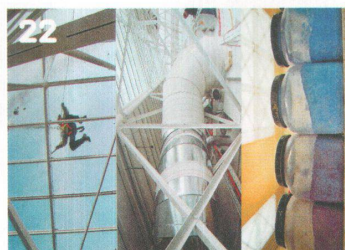


Foto: Bernhard Egger

die Bieler Abbruchfirma A. Christen AG, der Bau lande «definitiv im Kehrtricht». – Dieses Schicksal ist ihm nun erspart geblieben. An der Alexander-Schöni-Strasse, mitten in Biel zwischen Centralplatz und Kongresshaus, wurde der Pavillon mit seiner schräg gestellten Holzständer-Konstruktion auf einem Betontisch in einer Baulücke wieder aufgebaut. Hans Rudolf Badertscher, Immobilienverwalter, Bau- und Energieberater, hat ihn gerettet. Dem Häuser-Rezylierer gehört auch der ehemalige Bundesratsbunker im Sandsteinbruch bei Bolligen/BE. Im Expo-Pavillon sollen Sportanlässe, Ausstellungen und Theateraufführungen stattfinden – eine der ersten Veranstaltungen soll die Weinausstellung Vinifera im November werden.

Langenthaler Stoffe für Superjumbo

Für den kürzlich erfolgreich gestarteten Superjumbo A 380 lieferte die Langenthaler Lantal flammfeste und leichte Textilien: Die Sitze des Riesenfliegers wurden mit dem Stoff Climatex Lifeguard bezogen; Teppiche, Vorhänge und Kopfstützenbezüge stammen ebenfalls von Lantal. Für die ersten bestellten Airbusse entwickelten die Langenthaler gemeinsam mit den Kunden und Designfirmen Konzepte für Textilien und die Innenausstattung. Climatex Lifeguard besteht aus Wolle und Zellulose aus Buchenholz. Der Stoff erfüllt die strengsten Brandnormen für Möbelbezüge weltweit, vor allem für Flugzeuge. Abgesehen von der Farbe Schwarz sind gestalterisch kaum Grenzen gesetzt. Der Stoff wird ökologisch produziert und ist kompostierbar – eine erfreuliche Meldung nicht nur für Lantal, sondern auch mit Blick auf die ökologische Misswirtschaft Fliegerei. Weltweit 1500 Zulieferer arbeiten für die A 380. www.lantal.com

✎ Ausgezeichnet gestaltet

Seit 1997 biegt die Zürcher Designagentur dai Stahlrohre für den italienischen Hersteller Altek zu Möbeln. Für den US-Markt entwickelte dai die «Linea Vertigo», Möbel, die man einfach zusammenbauen kann. Die Anstrengung zahlt sich aus: «Vertigo» erhielt den Good Design Award des Museum Athenaeum of Architecture and Design Chicago, ein Preis, der seit 1950 vergeben wird. Mehr als 300 Produkte kamen in die Kränze. Aus der Schweiz stammen, neben «Vertigo», die Waschmaschine «Adora SLX TS» der V-Zug (Design: Michael Koch, Florian Widmer), die «Bang Two Timer Watch» von Georg Plumb für Alfex sowie die Kaffeemaschine «D-90» von Antoine und Philippe Cahen für Nespresso. Wir gratulieren! www.chi-athenaeum.org/gdesign/winners04.htm

Platz da für 346 000 Zürcher

Bauzonen werden lieber ausgedehnt als bebaut. Von 1992 bis und mit 2003 zonten die Zürcher Gemeinden 288 Hektaren ein, vorwiegend für den Wohnbau. Das belegt die im Januar veröffentlichte Studie des Amtes für Raumordnung und Vermessung der kantonalzürcherischen Baudirektion. Dabei wäre genügend Platz da: Die bestehenden Zonen böten Raum für 452 000 zusätzliche Arbeitsplätze und 346 000 zusätzliche Einwohner, rechnet die Studie vor. Diese Reserven reichten für mehrere Jahrzehnte: Die Zürcher Bevölkerung könnte sich um 28 Prozent, die Beschäftigten um 60 Prozent vermehren. Mit anderen Zahlen: Zu den bestehenden 109 Millionen m² Geschossfläche könnten durch höhere Ausnützung der Bauzonen weitere 67 Millionen m² hinzukommen. Wann machen die Kantone – Zürich ist nicht allein – Ernst mit der Verdichtung nach innen, die Richtpläne vielerorts seit Jahren vorsehen?

Ariana Pradal bei wbu

Christina Sonderegger, die seit 1998 in der Architekturzeitschrift *Werk*, bauen und wohnen über Design und Innenarchitektur berichtete, wird Kuratorin am Schweizerischen Landesmuseum für den Bereich 20./21. Jahrhundert. Ariana Pradal tritt ihre Nachfolge an. Die Industriedesignerin und frühere Hochparterre-Volontärin hat neben *(CrissCross)* verschiedene Ausstellungen kuratiert und in Katalogen wie *Zeitung* kompetent über Design geschrieben.

Hallenbad St. Moritz: Drittes Nein

Das St. Moritzer Hallenbad von Robert Obrist muss saniert werden. Doch Obrist konnte auch dem jüngsten Projekt des Wiener Architekturbüros Schnabel nichts abgewinnen. Die Hausarchitekten der St. Moritz Bäder AG, die das halbprivate Hallenbad betreibt, hätten noch immer keinen adäquaten Umgang mit dem Bau aus den Siebzigerjahren gefunden, so Obrist. Inzwischen findet das auch die Baubewilligungsbehörde und hat zum dritten Mal innert dreier Jahre die Pläne für die Erweiterung und Sanierung des Hallenbades zurückgewiesen. Geplant gewesen war ein Erweiterungsbau für 14 Millionen Franken mit neuem Aussenbecken, mit Wellness-Bereich, Sauna, Hamam, Floating-Suite, Massagen und Solarien sowie einem Fitness- und Beauty-Bereich. Den ersten Sanierungsanlauf nahm die St. Moritz Bäder AG vor der Ski-WM 2003. Ein Jahr später wurde das zweite Umbaugesuch aufgrund eines Gutachtens von Valentin Berthel an den Absender zurückgeschickt. Jetzt scheiterte die dritte Planung. Die aktiven Schwimmer verlangten dazwischen die Rückführung des Hallenbades in Gemeindebesitz, brachten ihre Initiative allerdings nicht durch.

Rückenwind für Atelier 5

Der Schweizerische Verband für Hinterlüftete Fassaden SFHF (Werbespruch: «Hinterlüftete Fassaden sind atemberaubend vielfältig») hat seinen «SFHF-Award» 2005 für die architektonisch überzeugendste, erfindungsreichste und technisch am perfektsten hinterlüftete Fassade vergeben. Die 10 000 Franken Preisgeld gehen an das Atelier 5, das dem Bahnhof Bern eine neue Haut überzog. www.sfhf.ch

Ein Berner Stuhl ist nicht von Blastigg

Das Welterbe verpflichtet. In der Berner Altstadt dürfen seit dem Frühling 2004 keine der berüchtigten weissen Plastikstühle mehr herumstehen, die der Volksmund Blastigg-Gurke nennt. Die Wirte und die Marktwirtschaftler heulten auf. Ein Jahr später, zum Beginn der Sommersaison, haben die Wirte umgerüstet – und Ueli und Lisi Berner sitzen fürderhin auf Holz, Stoff, Eisen, aber nicht mehr auf Plastik. Immerhin ein Etappensieg des Stadtschönen.

Auf- und Abschwünge Schleifen und Veredeln

Was hat ein Textilveredelungsbetrieb mit einem Schleifmittelhersteller zu tun? Die Cilander in Herisau AR veredelt von diesem Sommer an auf einer neuen Anlage jährlich mindestens zwei Millionen Meter textiles Rohgewebe (Baumwolle, Polyester) zu appretiertem Trägermaterial, das bei der Sia Abrasives in Frauenfeld TG mit dem Schleifmittel beschichtet und anschliessend konfektioniert wird. Die Sia Abrasives ist hinter den Giganten 3 M und Saint-Gobain, die in den verschiedensten Branchen tätig sind, die weltweit drittgrösste Anbieterin von flexiblen Schleifmitteln. Diese Schleifmittel werden zur Oberflächenbearbeitung in der Möbelindustrie und im Innenausbau, bei der Produktion von Holzplatten, in der Metallindustrie sowie im Karosserie- und Autolackiergewerbe eingesetzt.

Durch die exklusive Ausrichtung einer Produktionslinie von Cilander auf Sia Abrasives – Cilander investierte dafür 6 Millionen Franken – und die Nähe der beiden Unternehmen erwartet Sia von der Kooperation «Wettbewerbsvorteile in der Innovation, eine Verbesserung der Kostenstruktur und eine wesentliche Vereinfachung der Logistikkette». Bei der Cilander, die im Zuge des Krebsgangs der Textilindustrie verschiedentlich Produktionsteile dazukaufte, werden Gewebe vorbehandelt, gebleicht, gefärbt, appretiert, kontrolliert und auf Wunsch auch gelagert. Dabei verschiebt sich die Tätigkeit zunehmend in Richtung funktionelle Bekleidung und technische Textilien. Die Spezialitäten der Cilander, die sich vom isolierten Lohnveredler zum Systemanbieter mit eigenen Stoffen entwickelte, reichen von Voile für arabische Guthras (Kopftücher) bis zum geruchfreundlichen Anti-Smell-Finish. Die Kooperation mit der Sia Abrasives zeigt, dass die Textilunternehmen ständig nach neuen Anwendungsgebieten und Produkten suchen müssen.

Das macht auch die Swisstulle in Münchwilen TG, die früher Schweizerische Gesellschaft für Tüllindustrie hiess und wie die Cilander auch schon schwierige Zeiten durchlebte. Ihre Produkte werden zu Unterwäsche und für die Haute Couture, zu Theatervorhängen, Sonnenrollos und Sicherheitsnetzen weiterverarbeitet. Mit ihren Perückenböden ist sie weltweit führend. Beim traditionellen, so genannt echten Bobinet-Tüll, der im Werk in Grossbritannien hergestellt wird, ist die Unternehmung insgesamt Marktführerin. Swisstulle verfügt in Oberuzwil SG über ein Konfektionsatelier für Vorhänge und seit letztem Jahr besitzt sie einen Betrieb in China, womit sie der Produktionsverlagerung ihrer Kunden, den Stickereien, folgte.

Solche Beispiele können aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die schweizerische Textil- und Bekleidungsindustrie als Ganzes weiterhin schrumpft. Im Jahr 2004 ging die Zahl der Beschäftigten erneut um 6,6 Prozent auf 16 900 zurück. Im Jahr 1995 waren es noch 32 300 Beschäftigte gewesen. Dieses Frühjahr gaben, praktisch gleichzeitig, die Stabio Textil (Schutzbekleidungen, Rotofil-Fabrics-Kollektionen) im Tessin die Nachlassstundung und die Spinnerei Linthal im Glarnerland die Schliessung ihrer Ringspinnerei bekannt, während die Rotorgarn-Produktion und der Handel weitergeführt werden. Letztes Jahr haben von den nur noch wenigen Spinnereien bereits Uznaberg und Streiff aufgegeben. Adrian Knoepfli

Sellex

AERO

Bänke und Stühle
für den Objektbereich

Infos über:

MOX
Geroldstrasse 31
8005 Zürich
Tel: 0041/1/2713344
Fax: 0041/1/2713345
e-mail: info@mox.ch

